

<http://www.derwesten.de/staedte/nachrichten-aus-olpe-wenden-und-drolshagen/orgelspiel-blieb-immer-eine-feste-groesse-id7495959.html>

**ÜBER 60 JAHRE AKTIV**

## Orgelspiel blieb immer eine feste Größe

18.01.2013 | 16:57 Uhr



Günter Zeppenfeld spielt seit über sechs Jahrzehnten die Orgel in der St. Luzia-Pfarrkirche in Oberveischede.

*Foto: Josef Schmidt*

Wir schreiben das Jahr 1952: Queen Elisabeth besteigt den Thron von England, das neue Bundesland Baden-Württemberg entsteht, und bei den Olympischen Spielen in Helsinki dürfen nach dem Krieg erstmals wieder deutsche Sportler antreten. Was noch? Im fernen Sauerland, genauer gesagt in Oberveischede bei Olpe besteigt ein kleiner schwächlicher Junge im zarten Alter von 14 Jahren erstmals die Bank des Harmoniums der St. Luzia-Pfarrkirche und spielt Kirchenlieder.

Der kleine Junge heißt Günter Zeppenfeld. Und der tut heute, gut 60 Jahre später, das gleiche immer noch. Mittlerweile aber, genauer gesagt seit 1957, auf einer wunderschönen Feith-Orgel.

Über 60 Jahre Orgelspiel - „da ist schon einiges an Kirchgängen zusammengekommen“ lacht der 75-Jährige, „wie viele Stunden genau ich da zugebracht habe, das weiß ich wirklich nicht.“

### Zwei Stunden Einarbeitung

An die guten alten Zeiten kann er sich indes noch ganz genau erinnern: Nach gerade mal zwei Jahren Klavierunterricht beim Olper Studienrat Rügenberg wurde Klein-Günter vom damaligen Organisten, dem Dorflehrer Paul Gerke, mit der sagenhaft umfangreichen Einarbeitungszeit von zwei Stunden auf seine neue Aufgabe vorbereitet: „Er hat mir die Noten aufgeschrieben und überreicht, und dann, am 25. März 1952 habe ich zum ersten Mal eine Andacht gespielt.“ Offenbar traf Günter die richtigen Töne, denn schon zwei Tage später folgte die erste Heilige Messe, drei Monate darauf das erste Hochamt.

Es kam, wie es kommen musste. Lehrer Gerke wurde versetzt, und dessen Nachfolger konnte zwar Kindern das ABC und das Einmaleins beibringen - aber keine Orgel spielen. „Von da an war ich alleine“, zieht Zeppenfeld in unserem Gespräch nur die Achseln hoch, als ob er sagen wolle: Eine Ablehnung, hätte er denn ablehnen wollen, hätte gar nicht zur Debatte gestanden.

Was dann folgte, kann nur verstehen, wer die 50-er und 60-er Jahre ‚auf dem Lande‘ miterlebt hat. Denn von Zeppenfeld wurde wie selbstverständlich erwartet, dass er zu jeder Frühmesse, an jedem Werktag um 7 Uhr morgens erschien. Entlohnung: ein Vergelt's Gott. Zeppenfeld: „Und sonntags kam das

Hochamt noch dazu.“

### **Jeden Morgen um 7 Uhr**

Projiziert auf die heutige Zeit benötigt man nicht viel Phantasie, was geschähe, wenn man einem Teenager vorschläge, er solle jeden Morgen um 7 Uhr die Frühmesse begleiten - kostenlos versteht sich.

Belohnt wurde Günter Zeppenfeld aber dennoch - 1957 - mit besagter Feith-Orgel. Wenn er aus seinen umfangreichen Erinnerungen plaudert, bekommt man gleich eine kostenlose Lektion in Sachen Oberveischer Dorf- und Wirtschaftsgeschichte mitgeliefert: „Oberveischeide besaß damals ein eigenes Stromnetz. Organisiert im Lichtverein. Als die Leitungen in die Außenbereiche Apollmicke, Fahlenscheid, Neuenwald und Tecklinghausen erneuert werden mussten, hat man sich entschlossen, das Netz an die Lister-Lenne-Kraftwerke zu verkaufen.“ Kostenpunkt damals: 25.000 Deutsche Mark. Dieses Geld wurde dann für den Kauf der neuen Orgel verwendet, die die 1950 erbaute Luzia-Kirche komplettieren sollte.

Zeppenfeld war zwar mittlerweile 19 Jahre alt und Student an der ersten Maschinenbau-Hochschule Deutschlands in Hagen, doch die Feith-Orgel spielte er dennoch, an den Wochenenden sowieso und ansonsten, so oft es sein Studium zuließ.

### **Vieles veränderte sich, eines blieb**

Das änderte sich sogar dann nicht, als wenige Tage vor seiner Ingenieurs-Prüfung sein Vater mit gerade mal 55 Jahren starb und ihm und seinem Bruder einen fast 100-Mann-Betrieb hinterließ - mithin eine gewaltige Verantwortung für die beiden jungen Männer, die kaum die 20 überschritten hatten.

Während sich also im Leben Günter Zeppenfelds jede Menge veränderte - eines blieb: das Orgelspiel. „Das war immer auch ein guter Ausgleich für Leib und Seele.“ Auch schon als junger Mensch sei er nie vom Elternhaus gedrängt oder gar gezwungen worden. Es habe ihm immer Freude bereitet.

So zog Jahr um Jahr ins Land, und Günter spielt und spielte - nach wie vor für Gotteslohn.

Erst Mitte der 70-er Jahre unterschrieb der Orgel spielende Unternehmer einen Vertrag mit der Pfarrgemeinde, der ihm den sagenhaften Lohn von 208 Mark im Monat bescherte. Da der viel beschäftigte Unternehmer und Familienvater aber häufig andernorts beschäftigt war, willigte er nur ein, wenn ihm eine Hilfe gewährt werde. Was auch geschah: Marianne Hacke übernahm ein Drittel des Amtes. Aber es kam wieder, wie es kommen musste: Die Organistin heiratete zwei Jahre später und zog in einen anderen Ort.

Die Folge: Günter Zeppenfeld war wieder Alleinunterhalter. Doch die berufliche Belastung, verbunden mit Abwesenheiten, nahm nicht ab, und 1987 kündigte Zeppenfeld den Vertrag. Die Orgel spielte er zwar weiter, nur für Ersatz musste er nicht mehr selbst sorgen - eine spürbare Entlastung.

### **40 Jahre im Vorstand**

Wobei der Senior den Begriff „Belastung“ offenbar stets eigenwillig definiert haben muss: Neben seinem Unternehmen und dem Organistenamt war er immerhin dreifacher Familienvater, drei Wahlperioden stellv. Vorsitzender des Pfarrgemeinderates und 40 Jahre im Vorstand des Oberveischer Wasserverbandes - 25 Jahre als zweiter und 15 Jahre als erster Vorsitzender.

Mittlerweile ist Günter Zeppenfeld 75, aber sein Amt als Organist hat er immer noch. Wenn er auch nur noch eine Sonntagsmesse spielen muss. Mehr gibt's nämlich im Golddorf nicht mehr.

Womit er jedenfalls eines mit der eingangs erwähnten Elisabeth von England gemeinsam hat. Auch nach

über 60 Jahren sind beide noch im Amt und rüstig dazu:

God save the Günter.

*Von Josef Schmidt*